

▶ Karlshöhe Ludwigsburg

SOZIALARBEIT

Seit 30 Jahren Tagesgruppe für Kinder

In einem ehemaligen Einfamilienhaus verhindert professionelle Hilfe die Trennung von der Familie - Besondere Herausforderungen in der Pandemie

Seit April 1991 werden in einem ehemaligen Einfamilienhaus in der Ludwigsburger Hindenburgstraße Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren aus Familien mit Unterstützungsbedarf betreut. Im Schnitt sind um die zehn Kinder in der Tagesgruppe, die dort nach Schulschluss ein Mittagessen erhalten und anschließend von den Mitarbeitenden bei den Schulaufgaben und im Freizeitbereich gefördert werden.

Ein zentrales Ziel der Kinder- und Jugendhilfe der Stiftung Karlshöhe ist es dabei, über dieses wohnortnahe Angebot eine Zuspitzung der familiären Situation zu vermeiden, die eine stationäre Unterbringung und Trennung von der Familie zur Folge hätte. Zudem geht es darum, den Kindern Vertrauen zu sich selbst und anderen Menschen zu ermöglichen und wieder Mut zu machen, ihre Fähigkeiten zu entfalten.

Das Team der Tagesgruppe unterstützt gleichzeitig natürlich auch die Eltern, die in das Konzept eng eingebunden sind. Wichtige Kooperationspartner sind ebenfalls die Schulen. Aktuell findet aufgrund der Pandemie eine intensive Einzelbetreuung statt. Dadurch wird unter anderem gewährleistet, dass die betreuten Kinder ihr Homeschooling-Pensum absolvieren.

Zum 30. Geburtstag der Einrichtung veröffentlichten wir ein Interview mit Philipp Ziegler, dem Geschäftsbereichsleiter der Kinder- und Jugendhilfe der Stiftung Karlshöhe:

Herr Ziegler, was muss geschehen, damit ein Kind in der Hindenburgstraße aufgenommen wird?

Wenn Eltern und Kinder zu uns kommen, sind sie oft am Ende ihrer Kraft und können eingespielte Negativspiralen nicht mehr aus eigenem Antrieb durchbrechen.

Oft kommt der Anstoß von außen: Lehrer, soziale Fachkräfte, Ärzte oder andere Kontaktpersonen geben Hinweise, damit ein Hilfeprozess beginnen kann. Wir erleben aber auch, dass Familien aufgrund ihres Leidensdruckes auf das Jugendamt



Philipp Ziegler, Geschäftsbereichsleiter Jugendhilfe der Karlshöhe.

zugehen und um Unterstützung nachsuchen.

Warum gibt es heute kaum noch klassische Kinderheime?

Im Lauf der letzten Jahrzehnte wurden vielfache Erkenntnisse in der sozialen Arbeit gewonnen über die Defizite traditioneller Heimunterbringung. Dies gipfelte 1991 in der Novellierung des Jugendwohlfahrtsgesetzes hin zum Kinder- und Jugendhilfegesetz, dem heutigen SGB VIII. Das führte im wahrsten Sinne des Wortes dazu, dass „Anstaltsmauern“ fielen und die großen Blöcke in kleinere Einheiten aufgeteilt wurden. Aus Heimen wurden Wohngruppen, die ganz normalen Wohnungen entsprechen und Teil gewachsener Wohnviertel sind. Die Kinder und Jugendlichen erfahren dort gezielt Unterstützung durch professionelle Fachkräfte, ihre sogenannten Bezugstreuer. So ist beispielsweise die spätere Heranführung an ein eigenständiges Leben einfacher.

In welchen Fällen findet heute noch eine Heimunterbringung statt?

Die sogenannte vollstationäre Unterbringung ist eine Möglichkeit, das Kindeswohl sicherzustellen, wenn schwerwiegende Problemanzeigen durch die Familie selbstständig nicht mehr überwunden werden können. Wenn beispielsweise häusliche Gewalt im Spiel ist, Vernachlässigung oder ähnliche Faktoren. Im Vergleich zu früher sind vollstationäre Unterbringungen heute von kürzerer Dauer. Frühere Heimkinder blieben oft bis zur Volljährigkeit in der Heimunterbringung. Heute gehen untergebrachte Kinder und Jugendliche oft schon nach zwei Jahren wieder zurück in die Herkunftsfamilie.

Wie viele Kinder und Jugendliche betreut die Karlshöhe?

Rund 300 Kinder und Jugendliche werden von der Kinder- und Jugendhilfe Karlshöhe betreut, davon etwa ein Fünftel in Wohngruppen auf der Karlshöhe und in umliegenden Gemeinden. Alle anderen in unterschiedlichen, auch ambulanten, Betreuungsformen im gesamten Landkreis Ludwigsburg.

Wo liegen die Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe in der heutigen Zeit?

Selbst bei einer hohen Wirksamkeit von Jugendhilfemaßnahmen gibt es Familien, Kinder und Jugendliche, die durchs Raster fallen. Soziale Ausgrenzung und Bildungsarmut nehmen bundesweit zu. Seit Jahren haben wir hier steigende Tendenzen.

Die Jugendhilfe wird in Zukunft noch inklusiver werden und zuständig sein für Kinder und Jugendliche mit körperlichen und geistigen Einschränkungen. Hier kommen fachliche, aber auch bauliche Herausforderungen auf die Träger zu. Die künftige mögliche Zuwanderung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern in Richtung Europa ist ein weiteres Thema – die Karlshöhe hatte 2015 etliche minderjährige Geflüchtete aufgenommen, die heute beispielsweise eine Lehre absolvieren, eine weiterführende Schule

besuchen oder bereits in Arbeit sind. Für all das muss unsere Kinder- und Jugendhilfe sehr gut vernetzt sein, wie das im Landkreis Ludwigsburg in bewährter Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und anderen Trägern der Fall ist.

Wie geht es den betreuten Kindern und Jugendlichen in der Coronakrise?

Natürlich ist diese Zeit auch für unsere Kinder und Jugendlichen eine große Belastung, zumal sie oft aus Familien stammen, die von der Pandemie auch wirtschaftlich stärker betroffen sind. Es fehlt ihnen der Austausch und die frei gestaltbare Zeit mit Freunden. Sie dürfen keinen Besuch erhalten – und wenn, unter

aller strengsten Hygieneauflagen. Mittlerweile ist die Handlungssicherheit gewachsen, sind Hygienekonzepte umgesetzt und Teststrategien entwickelt. Dieses Know-how muss stets mit hoher Disziplin und dem Engagement aller wachgerufen werden. Das bedeutet auch für unsere hoch engagierten Mitarbeitenden, dass sie ihre Arbeitskonzepte immer wieder neu mit viel Kreativität anpassen müssen. Sehr schade ist natürlich, dass erlebnispädagogische Angebote wie gemeinsamer Sport derzeit nicht möglich sind. Insgesamt sind die Gruppen enger zusammengerückt und stärker aufeinander angewiesen. Darin liegen Chancen, aber auch Herausforderungen.

Das Team der Tagesgruppe (von links): Laura Rannenber (Sozialpädagogin und Kindheitspädagogin), Frank Hofmann (Diplom-Sozialarbeiter) und Ramona Scheytt (Erzieherin, systemische Beraterin).
Fotos: Karlshöhe

Auch fünf vor zwölf: Wo Chancen eine Hausnummer haben

Das zweite Zuhause auf der Karlshöhe bietet Unterstützung vom Mittagessen bis zur Betreuungs- und Lernhilfe: Auch für Kinder, die schon ganz weit unten waren

Wenn die Kinder in der Tagesgruppe der Kinder- und Jugendhilfe der Karlshöhe Ludwigsburg eintreffen, ist es kurz vor zwölf. Und zwar gleich auf doppelte Weise. Zum einen liegen dann in symbolischer Hinsicht in der Regel gravierende soziale Probleme in Familie und Schule vor, die eine Tagesunterbringung erforderlich machen; zum anderen startet um die Mittagszeit das tägliche Betreuungs- und Unterstützungsprogramm. Trotz gesellschaftlichen Lockdowns hatte die Tagesgruppe nie geschlossen, war immer für die Kinder und ihre Familien da und will sich bald stufenweise wieder für den Regelbetrieb öffnen.

Die Familien der Kinder werden intensiv in die Arbeit einbezogen

Unter den Ankommen in der Hindenburgstraße 68 ist auch der zehnjährige Marco (Name geändert). Der aufgeschlossenen und fröhlich wirkende Junge mit dem tiefschwarzen Lockenkopf hat im Homeschooling wieder sein komplettes Lernpaket geschaffen und ist sehr zufrieden mit seinem Erfolg.

Erfolg konnte er in seinem Leben lange Zeit nicht. „Als Marco vor zwei Jahren zu uns kam, stand er bei unserem gemeinsamen Freibadbesuch manchmal lange Zeit nur stumm im Kinderbecken und starrte vor sich hin“, sagt Frank Hofmann, Sozialpädagoge und seit 1997 im Haus tätig. Schwimmbadbesuche hatte Mar-

co bis dato in seiner Familie noch nicht kennengelernt und seine kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten waren – mangels Übung und Zuwendung – verkümmert.

Seitdem Marco zur Tagesgruppe in dem ehemaligen Einfamilienhaus gehört, kann er sich auf ein zweites „Zuhause“ stützen. Eine stabile Ergänzungsfamilie, in der er in Zeiten von Lockdown und Homeschooling zwar noch nicht wieder alle Wochentage von 12 bis 17 Uhr verbringen darf, aber zumindest dreieinhalb Stunden pro Tag Betreuungs- und Lernhilfe erhält. In der ein gesundes Mittagessen auf den Tisch kommt, Kindern bei den Hausaufgaben geholfen wird und immer die gleichen Bezugspersonen für ihn da sind. Drei Sozialarbeiter kümmern sich mit viel Ruhe und Ausstrahlung um derzeit elf Kinder im Alter zwischen sechs und 13 Jahren, die sie seit der Lockdown-Phase nur einzeln und stundenweise betreuen durften und die im Zuge der erselbten Lockerungen wieder in Kleingruppen zusammenkommen sollen.

Durch ihre Ausbildung und umfassende Berufserfahrung hat das Team auf der Karlshöhe viel Expertise auch für Kinder, die schon so weit unten waren, „dass es viel tiefer nicht mehr geht“, wie Ramona Scheytt sagt, Erzieherin

und systemische Beraterin. Seit 2002 ist die 48-Jährige in der Einrichtung, die in ihrer gemütlichen und zweckmäßigen Raumgestaltung einem Einfamilienhaus sehr ähnlich ist. So ist im ehemaligen Wohnzimmer im Erdgeschoss der Gemeinschaftsraum untergebracht, aus den Schlafzimmern unter dem Dach wurden Lernräume, im Keller

warten Bastelwerkstatt und Tischtennisraum und der Garten lockt mit Hüpfburg und Fußballtoren. Was Kindern wie Marco für ihre Entwicklung fehlt, beginnt grundsätzlich mit dem Erlernen von Struktur und dem Erfahren von Zuwendung und Verlässlichkeit. Das erleben die Kleinen beim gemeinsamen Tischdecken, beim Essensvorbereiten und Abräumen oder bei Spiel und Spaß in der Gruppe, wozu allein schon ein imposanter Stapel Brettspiele aufordert!

„Wir legen größten Wert auf geordnete Abläufe, sind dabei aber inhaltlich immer kreativ“, sagt Ramona Scheytt, die mit den Kindern geduldvoll im Garten spielt, zuhört, nachfragt, im Sommer Tomaten zieht oder einfach dabei ist, wenn jeder einmal in die Hüpfburg will.

Alle Aktivitäten sind wochenweise und übers Jahr genau getaktet, vor der Pandemie ging es jeden Mittwoch beispielsweise ins

Schwimmbad, auf die Jugendfarm, in die Bücherei oder auf den Spielplatz und im Sommer in die gemeinsame Ferien-Freizeit. Ein Normalbetrieb, der erst langsam zurückkehren wird und der Gruppe im Moment sehr fehlt. Wichtig ist deshalb derzeit die besonders enge Einbeziehung der Eltern. „Wir wollen den Familien den Rücken stärken und suchen eine intensive Zusammenarbeit“, sagt Laura Rannenber, Sozialarbeiterin und Kindheitspädagogin, die seit drei Jahren im Team ist und viel mit den Kindern kocht, backt und bastelt, wobei auch die Kleinsten in der Gruppe den Gebrauch eines Möhrenschilders zur Bestückung der täglichen Gemüse-Vorspeisenplatte erlernen dürfen.

Es gehe nicht darum, den Eltern gegenüber als Experten aufzutreten, sondern gemeinsam nach Lösungen zu suchen und auch die Erziehungsberechtigten in ihren – zumeist schwerwiegenden – Problemen ernst zu nehmen. „Wir erleben es, dass Erstklässler der Grundschule verwiesen werden, da sie nicht beschulbar sind, gewalttätig und unruhig“, sagt die 27-Jährige, es sei immer „ein Ausdruck von Verzweiflung, wenn sich ein Kind so zeigt“.

Zusammen mit dem Jugendamt und den Familien werden deshalb

sogenannte Hilfepläne erstellt, in denen die Ziele festgeschrieben werden, die gemeinsam umgesetzt werden sollen. Die Kinder haben ebenfalls einen individuellen Punkteplan, erreichen sie ihre Vorgabe, gibt es eine kleine Belohnung, beispielsweise in Form einer Nascherei. Die Tagesgruppe wirkt somit auch als Überbrückung zwischen überforderten Eltern und Kindern und verhindert eine stationäre Unterbringung, die eine komplette Trennung bedeuten würde.

Deshalb wird den Elterntagen ganz besondere Bedeutung geschenkt. „Wir hoffen, dass die Elterntage im Zug der Lockerungen bald einmal wieder in der Sporthalle der Karlshöhe stattfinden werden“, sagt Laura Rannenber. Erziehungsberechtigte und Kinder erleben sich dabei erfahrungsgemäß neu bei Spiel und Spaß: Die Familie wird unterstützt und erhalten. Dazu tragen auch weitere Angebote bei, wie Besuche in den Familien mit differenzierter Erziehungsberechtigten oder die Zusammenarbeit mit Schulen, die sich in gemeinsamen Plänen und Auswertungen niederschlägt.

Zwei bis drei Jahre besuchen die Kids im Durchschnitt die Tagesgruppe, die für viele dann zum Ankerpunkt wird. „Wir bereiten die Kinder gegen Ende behutsam auf den Abschied vor“, sagt Laura

Rannenber. Zum Schluss gibt es eine dicke Mappe mit Fotos, Abschiedsbriefen der anderen Kinder, Erinnerungen von Ausflügen und Erlebnissen sowie Bastelarbeiten. Somit werden die Erfolge sichtbar und dokumentiert. Die meisten gehen erhellend gestärkt aus dieser Zeit hervor, „wir erleben hier sehr viel Bestätigung“, sagen die drei Sozialarbeiter, die ihren Job offenkundig mit viel Herzblut ausüben.

Marco, der sein komplettes Homeschooling in der Tagesgruppe absolviert und hier immer wieder mit seiner Lehrerin telefoniert, braucht jetzt erst einmal eine Runde Kicken im noch winterlichen Garten und dann ein Brettspiel mit Sozialarbeiter Frank Hofmann. Schließlich sind normalerweise jeden Tag auch zwei Betreuungsstunden für gemeinsame Spiele und körperliche Bewegung vorgesehen, wenn auch nur in Einzelbetreuung, soweit es die Pandemie erfordert. So werden die Kinder

persönlich und über das Haus verteilt von den drei Fachkräften über den Tag betreut, jedes Kind hat sein eigenes Zeitfenster. Bis es dann gegen 17 Uhr still und leer wird in dem „Einfamilienhaus“ in der Hindenburgstraße 68. Einem Ort, an dem Kinder das erhalten, worauf sie ein großes Anrecht haben: eine echte Chance.